

BoSy **CONCERTO**

JOSEPH HAYDN MICHAEL HAYDN

SAISON 2024/2025

VON ESTERHÁZA NACH SALZBURG


ANNELIESE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR


BOCHUMER
SYMPHONIKER

BoSy **CONCERTO**

SA 3. MAI 25 | 20.00

Großer Saal

VON ESTERHÁZA NACH SALZBURG

Joseph Haydn (1732–1809)

Konzert für Violine und Orchester G-Dur Hob. VIIa:4

ca. 21 min

1. Allegro moderato

2. Adagio

3. Allegro

// Entstehung bis 1769

Michael Haydn (1737–1806)

Symphonie Nr. 39 C-Dur P31 MH 478

ca. 13 min

1. Allegro con spirito

2. Andante

3. Finale – Fugato. Molto vivace

// Entstehung bis 1788

PAUSE

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 59 in A-Dur Hob. I:59 »Feuersymphonie«

ca. 17 min

1. Presto

2. Andante o più tosto Allegretto

3. Menuett – Trio

4. Allegro assai

// Entstehung bis 1768?

Symphonie Nr. 44 in e-Moll Hob. I:44 »Trauersymphonie«

ca. 22 min

1. Allegro con brio

2. Menuett – Trio

3. Adagio

4. Presto

// Entstehung bis 1770/71?

Bochumer Symphoniker

Enrico Onofri Violine und Musikalische Leitung

Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Von Esterháza nach Salzburg

Linus Bickmann

Joseph und Michael Haydn, die Söhne eines Wagnermeisters aus dem niederösterreichischen Rohrau, sollten beide Musikgeschichte schreiben.

Einen wichtigen Karriereschritt verdankten sie einem Talentscout des 18. Jahrhunderts: Georg Reutter d. J., Kapellmeister am Stephansdom, reiste regelmäßig auf der Suche nach neuen Talenten für seinen Chor durch die Lande, war dabei auch auf die schöne Stimme Josephs aufmerksam geworden und holte den 8-Jährigen 1740 nach Wien. Als Sängerknabe legte Joseph in der Habsburger Metropole das Fundament seiner musikalischen Laufbahn.

Wenige Jahre später sollte auch der jüngere Michael dem Bruder folgen, galt seine Stimme doch als außerordentlich einnehmend. Den Berichten seiner Freunde zufolge umfasste sie vor dem Stimmbruch sogar mehr als drei Oktaven.

Nach ihrer Zeit im Kapellhaus von St. Stephan, wo vermutlich auch Johann Evangelist, der jüngste der drei Haydn-Brüder seine musikalische Ausbildung zum Tenoristen erhielt, trennten sich ihre Wege.

4

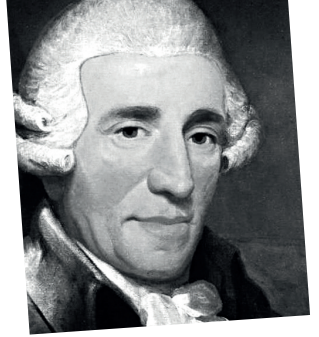
Nach Jahren als freier Musiker in Wien, wo Joseph Haydn sich seinen Lebensunterhalt unter anderem als Kammerdiener und Schüler Nicola Porporas verdiente, erhielt er 1757 eine erste Anstellung als Leiter der Musikkapelle des Grafen Morzin in Lukavec bei Pilsen. Vier Jahre später, im Alter von 29 Jahren, wird er Vizekapellmeister bei der Fürstenfamilie der Esterházy in Eisenstadt. Fürst Nikolaus I. Joseph, genannt der »Prachtliebende«, frönte hier mit aufwändiger Hofhaltung seiner Liebe zu Musik und Theater. Im »ungarischen Versailles« fand Haydn nun seine Lebensstellung »allwo ich zu leben und zu sterben mir wünsche«. Von Eisenstadt aus, wo er bis zum Tod des Fürsten 1790 wirkte, verbreitete sich sein Ruhm in ganz Europa.

5

Seinem Bruder Michael sollte dagegen Salzburg zur künstlerischen Heimat werden. Nach ersten Dienstjahren als bischöflicher Kapellmeister in Großwardein (das heutige Oradea in Rumänien) wurde er ab 1763 als »Hofmusicus und Concert-Meister« in den Dienst des Salzburger Fürstenhofs berufen. Hier übernahm er 1782 auch die Stelle des Hof- und Domorganisten vom jungen Mozart »mit der angehängten Bedingnisse, daß er mehr Fleiß bezeuge« – so forderte es sein Dienstherr Hieronymus von Colloredo. Erst kurz zuvor hatte sich Wolfgang Amadeus mit dem Salzburger Fürsterzbischof überworfen und war als freischaffender Künstler nach Wien gegangen. Michael Haydn blieb dagegen 43 Jahre bis zu seinem Tod in Salzburg. Nur selten hatte er Gründe, die Stadt an der Salzach zu verlassen. Rar sind daher auch die Besuche bei seinem Bruder Joseph. Ein besonderes Familientreffen, von dem wir Kenntnis haben, datiert auf das Jahr 1801: Als Michael in Wien weilt, um der Kaiserin Maria Theresia die ihr gewidmete »Missa sub titulo Sanctae Theresiae« persönlich zu überbringen, kommt es zum Wiedersehen aller drei Brüder.

Joseph Haydn

**Konzert für Violine und Orchester
G-Dur Hob. VIIa:4**



In gegenseitiger Wertschätzung ihrer Musik waren Joseph und Michael jedoch zeitlebens eng miteinander verbunden. Die Symphonien des einen erklangen in Esterháza wie die des anderen in Salzburg. Überwältigt von einer von ihm selbst geleiteten Aufführung der »Schöpfung« hegte Michael sogar Pläne für eine Fortsetzung des Oratoriums. Und Joseph äußerte sich gegenüber seinem Biographen Georg August Griesinger, die Arbeiten seines Bruders verdienten in der Kirchenmusik »eine der ersten Stellen; es sey aber nur schade, daß dieses Fach so schlecht bezahlt werde, denn man könne sich mit einem Dudelsack mehr verdienen, als mit Offertorien und Messen.«

Kurze Zeit sah es so aus, als ob Michael Haydns Lebensweg im Alter auch nach Eisenstadt führen sollte. So erhielt Michael 1801 das vom Bruder vermittelte Angebot, als Vizekapellmeister in die Dienste von Fürst Nikolaus II. zu treten. Doch selbst die Aussicht auf ein doppelt so hohes Gehalt war nicht verlockend genug, der jüngere Bruder blieb seinem geliebten Salzburg treu.

6

Nach eigener Einschätzung war Joseph Haydn »auf keinem Instrument ein Hexenmeister, aber ich kannte die Kraft und Wirkung aller«. Seine Solokonzerte komponierte er daher für befreundete Kollegen. Das Violinkonzert in G-Dur ist eines von drei Violinkonzerten, die sich von ihm erhalten haben. Es entstand vermutlich zu Beginn von Haydns Anstellung am Hofe der Esterházy. Der Lieblingsgeiger des Fürsten, Luigi Tomasini, gilt als ein möglicher erster Interpret.

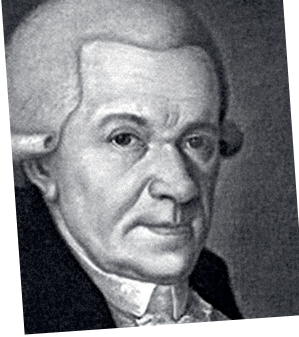
Stilistisch trägt der erste Satz mit seinen gliedernden Orchester-ritornellen und der verzierungsreich geführten Solostimme noch Züge des Spätbarock. Nach einem beseelten Adagio, quasi einer Opernarie mit Violingesang, endet das Konzert mit einem temperamentvollen Kehraus, der an Haydns Divertimenti erinnert. Der augenzwinkernde Witz des Komponisten scheint auf, wenn sich ein tiefer Halteton zur Melodie gesellt und die Geige für wenige Takte das Spiel auf einem Dudelsack zu imitieren scheint.

7

Das dreisätzige Werk war lange Zeit kaum bekannt, bis es 1909 aus den Archiven des Leipziger Verlags Breitkopf und Härtel wieder ans Licht der Öffentlichkeit kam. Bisweilen wurde auch die Urheberschaft Haydns angezweifelt, da es in frühen Werkverzeichnissen, so auch in Haydns eigenem, fehlte. Im Gegensatz zu den virtuoson Schwesterwerken in C-Dur und A-Dur überschreitet die Solo-Stimme im G-Dur-Konzert kaum die dritte Lage. Unbestritten ist jedoch, dass gerade die Bevorzugung des Gesanglichen gegenüber virtuoser Fingerakrobatik dem Werk seinen besonderen Reiz verleiht – und vielleicht hat Haydn es daher auch selbst gespielt.

Michael Haydn

Symphonie Nr. 39 C-Dur P31 MH 478



Wie oft hört man im Konzert eine Symphonie von Michael Haydn? Sein Werk wird heute vornehmlich mit seiner Kirchenmusik verbunden, die stilbildend wurde für das frühe 19. Jahrhundert, insbesondere für Franz Schubert. Obwohl in seinen späteren Jahren die Instrumentalmusik in den Hintergrund trat, hinterließ der Salzburger Haydn aber auch hier Bedeutesendes, darunter 41 Symphonien. Kein Geringerer als Mozart schätzte die Tonkunst des jüngeren Haydns, dem er in Freundschaft verbunden war und dessen Werke er eingehend studierte (wie freilich auch diejenigen des väterlichen Freunds Josephs).

Auch Michaels Haydns schwungvolle C-Dur-Symphonie (MH 478) musste ihn faszinieren. Das Werk entstand im Februar 1788 und bildete den Schlusspunkt eines Zyklus von sechs Symphonien, den Michael Haydn in rascher Folge komponierte. Klanglich reizvoll ist darin die ungewöhnliche Einbeziehung von Trompeten und Pauken, in dem bereits an Bläserfarben reichen langsamen Satz. Aufhorchen lässt aber vor allem das Finale: Der quicklebendige und zugleich überaus kunstvoll als Fugato gestaltete Satz inspirierte mutmaßlich auch Mozart zur sprühenden Polyphonie in der nur wenige Monate später vollendeten »Jupiter«-Symphonie.

8

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 59 in A-Dur Hob. I:59

»Feuersymphonie«

Einen prägenden Stempel in der Geschichte der Symphonie hinterließen über einhundert Werke von Joseph Haydn, die von 1757 bis 1795 entstanden. Wie in einer Werkstatt des Komponierens erschloss sich der Komponist darin beständig neue Ausdrucksbereiche und trieb mit der Gattung der Symphonie ein geistreiches Spiel. Für die Befeuerung seiner Kreativität war Esterháza ein geradezu idealer Ort, wie er seinem Biographen Georg August Griesinger beteuerte: »Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden«.

9

Aufgrund ihres Beinamens lag es lange Zeit nahe, die Entstehung der »Feuersymphonie« in Zusammenhang zu bringen mit dem Schauspiel »Die Feuersbrunst« von Gustav Friedrich Wilhelm Großmann, das im April 1778 in Esterháza aufgeführt wurde. Doch war Haydns Musik nachweislich bereits viele Jahre früher entstanden. Wie viele andere Symphonien Haydns trägt sie einen Beinamen, der allerdings nicht vom Komponisten stammt. Ihm waren nur die wenigsten der heute geläufigen Titel bekannt, etablierten sich diese doch zumeist erst im 19. Jahrhundert. Schaut man genau hin, findet sich lediglich eine einzige von Haydns Hand betitelte Symphonie, seine 7. Symphonie »Le Midi«.

Freilich mag aber Haydns »Feuersymphonie« als Theatermusik in Esterháza erklingen sein. Die Lust am theatralen Spiel ist ihr jedenfalls einkomponiert. Geradezu extrovertiert nimmt sich ihr Beginn aus, an dem schroffe Gegensätze des Ausdrucks aufeinanderprallen. Den Bläsern kommt dabei immer wieder eine eigenständige Rolle zu. Bevor etwa der festlich-lebendige Finalsatz im Orchestertutti Fahrt aufnimmt, überrascht Haydn seine Hörer mit einem Novum, einem Bläservorspann der Hörner und Oboen.

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 44 in e-Moll Hob. I:44

»Trauersymphonie«

Haydn war ein Meister, die Hörerwartungen seines Publikums zu unterlaufen und es damit zugleich zum Komplizen der Aufführung zu machen, indem es dem musikalischen Geschehen aktiv folgt. Davon gibt auch seine »Trauersymphonie« beredtes Zeugnis, die er um 1770 schrieb.

Doch auch hier steht dem heutigen Hören zunächst der Beiname im Weg, suggeriert er doch eine Hörerwartung, die die Musik des Werks nicht erfüllt. Fragwürdig ist, ob der Titel auf einen angeblichen Wunsch Haydns zurückgeht, der langsame Satz der Symphonie soll anlässlich seines Begräbnisses gespielt werden. Tatsächlich erklang das Adagio bei einer Gedenkfeier für Haydn in seinem Todesjahr 1809 in Berlin, doch verknüpft sich der Name »Trauersymphonie« mit dem Werk erst viele Jahrzehnte später.

Als eine von Haydns sogenannten »Sturm- und Drang«-Symphonien haftet dem Werk zudem noch ein weiteres Etikett an. Ist der Bezug auf die literarische Strömung historisch schief, da sie erst später einsetzte, ist er treffend im Hinblick auf die drängende Diktion, die insbesondere in Haydns Moll-Symphonien jener Jahre ohrenfällig ist.

Frappierend neu war der scharf-expressive Ausdruck der »Trauersymphonie«. Tatsächlich sah Haydn die Symphonie als ein Experimentierfeld für die Intensivierung der Hörerfahrung. Rückblickend resümierte er einst: »ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen.«

So diene ihm auch der Rückgriff auf altbewährte Techniken des Kontrapunkts für das Hervorbringen von neuen Eindrücken, wie etwa im zweiten Satz: In Moll stehend und auf kunstvolle Weise als Kanon konstruiert, verliert das Menuett hier gänzlich seinen genuinen Tanzcharakter, gewinnt aber im Gegenzug eine bemerkenswerte Vertiefung des Ausdrucks.

Erst das Andante vermag die Symphonie mit einem Gesang von inniger Schönheit aufzuhellen. In der herben Klanglandschaft der umgebenden Sätze wirkt dieser umso tröstlicher.

Doch die Unruhe kehrt unmittelbar mit dem furiosen Finale und seiner von Beginn an nervös pochenden Musik zurück. Das Anfangsmotiv, wie im ersten Satz im energischen Unisono vorgetragen, wird nun durch ‚zusetzen, wegschneiden und wagen‘ zu einer Musik von leidenschaftlichem Ausdruck weitergetrieben.

Einmal mehr vermeint man Haydns Lust am Komponieren selbst zu hören, verblüfft seine spielerische Leichtigkeit, seinen Symphonien charakteristischen Ausdruck zu verleihen. Vor dieser Kunst verneigten sich bereits seine Zeitgenossen, darunter auch Mozart: »Keiner kann alles: schäkern und erschüttern, Lachen erregen und tiefe Rührung, und alles gleich gut als Haydn.«

10

11

Enrico Onofri

Violine und Musikalische Leitung



Enrico Onofri wurde in Ravenna geboren. Bereits während seines Violinstudiums wurde er von Jordi Savall als Konzertmeister von La Capella Reial verpflichtet. 23 Jahre lang war Onofri dann Konzertmeister und Solist bei Il Giardino Armonico. Außerdem wirkte er regelmäßig als Geiger im Concentus Musicus Wien, Ensemble Mosaiques und Concerto Italiano mit. Seit vielen Jahren hat er auch als Dirigent großen Erfolg und tritt bei renommierten Festivals in Europa, Kanada und Japan auf. Im Jahr 2000 hat Onofri das Ensemble Imaginarium ins Leben gerufen, mit dem er als Dirigent und Violinsolist bei renommierten Veranstaltungen der Alten Musik konzertiert. Ein Jahrzehnt lang war er Chefdirigent des Ensembles Divino Sospiro.

Aktuell bekleidet er Positionen als Chefdirigent der Filarmonica Toscanini in Parma, künstlerischer Partnerdirigent der Österreichisch-Ungarischen Haydn Philharmonie, assoziierter Dirigent des Münchener Kammerorchesters, assoziierter Dirigent des Orchestre National d'Auvergne und Chefdirigent des Real Câmara Barockorchesters in Lissabon.

12



Als Gastdirigent leitet er unter anderem die Akademie für Alte Musik Berlin, das Orquesta Barroca de Sevilla, die Camerata Bern, die Festival Strings Lucerne, das Kammerorchester Basel, das Cipango Consort Tokyo, Tafelmusik Toronto, das Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino und die Österreichisch-Ungarische Haydn-Philharmonie. Als Operndirigent war Enrico Onofri auch bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik zu erleben, als er 2016 die Produktion der wiederentdeckten Oper »Le nozze in sogno« von Pietro Antonio Cesti leitete.

13

Enrico Onofri hat in bedeutenden Konzertsälen musiziert und ist gemeinsam mit Künstlerpersönlichkeiten wie Cecilia Bartoli, Nikolaus Harnoncourt, Gustav Leonhardt, Katia und Marielle Labèque, Christophe Coin und vielen mehr aufgetreten. Zahlreiche CDs aus seiner umfassenden Diskographie bei den Labels Teldec, Decca, Waive, Sony u. a. wurden mit Preisen ausgezeichnet.

Enrico Onofri unterrichtet Barockvioline und historische Aufführungspraxis am Conservatorio V. Bellini in Palermo. Er gibt regelmäßig Meisterkurse in Europa, Japan und an der Juilliard School of Music in New York. Er ist Tutor und Dirigent des EUBO (European Union Baroque Orchestra). 2019 wurde er mit dem Preis F. Abbiati als »Solist des Jahres« ausgezeichnet.

Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

14

VORSCHAU

SO 11. MAI 25 | 16.00
Großer Saal

BoSy **EXTRA**

KONZERT ZUM MUTTERTAG

Maurice Ravel
Le tombeau de Couperin

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

Edward Elgar
Enigma Variationen

Paul Lewis Klavier
Bochumer Symphoniker
Finnegan Downie Dear Dirigent



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum
Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang
Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller
Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse
Stellvertretender Intendant /
Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Linus Bickmann

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Florian Ganslmeier (Onofri)
Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

Stand: April 2025

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum
Telefon 0234 910 86 22

bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr
Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Dienstag bis Freitag 10–17 Uhr | Samstag 10–15 Uhr
Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–16 Uhr | Samstag 10–15 Uhr
Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20
tickets@bochum-tourismus.de



BoSy